

Kleine Missverständnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleines Mißverständnis

Eine altherwürdige englische Zeitung, berühmt nicht nur wegen der Jahrgänge, die hinter ihr liegen, hatte für ihre Sonntagsausgabe einen neuen Angestellten geheuert. Der Neuling erhielt von seinem Boß einen Auftrag: den berühmten Pariser Maler Georges Braque zu interviewen, sofort bitte, telefonisch. Worauf sich der Frischling an die Arbeit machte und mit Paris verbinden ließ:

«Bedaure», hieß es dort, «keine Zeit.» – «Aber hier spricht die «Sunday Times» London.» – «Tut mir leid, wirklich zu stark beschäftigt!» – «Aber es ist Mr. Tony Armstrong Jones, der Sie zu sprechen wünscht...» – «Bedaure, wie ich bereits sagte...» – «... das heißt Lord Snowden, der Sie gern interviewen möchte, Monsieur Braque!» (Gatte Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Margret, Schwager Ihrer Majestät, der Königin Elisabeth II., Vater eines Ur-Ur-Urenkels der Queen Victoria!) – «Wirklich keine Zeit, ich bedaure...!»

Arme «Sunday Times», das war bitter! Aber vielleicht eine Erfahrung nicht ohne Nützlichkeit? Hatte man möglicherweise in London nicht doch etwas gar zu insular gedacht und geplant? Auf dem Kontinent, wo die Serenissimi und königlichen Hoheiten zu Hunderten an Schreibtischen, in Hörsälen und Laboratorien sitzen, als Fachleute Flugzeugmotoren, Schiffsturbinen, alte Bilder und neue Kartoffeln begutachten, sich über Kochtöpfe, Kranke und Reißbretter beugen, sieht man in ihnen längst Menschen wie du und ich, trotz der heißen Bemühungen fast aller kontinentalen Illustrierten (die in bemerkenswerter geistiger Schlichtheit hinter dem blauen Blut immer noch her sind wie die Hühner hinter dem Körnerfutter), aus ihnen – weil unterhaltsam und recht einträglich – auch weiter Uebermenschen zu machen.

Nichts daran zu ändern, verehrte «Sunday Times», es will zur Kenntnis genommen sein: der Personenkult ist bei uns passé! So etwas wird jetzt nur noch dort getragen,



wo man es begrifflicherweise brötlich hat: *hinter* dem Vorhang! Die haben nämlich einen gewaltigen Nachholbedarf zu decken – hundert Jahre, mit Karl Marx beginnend. Das gibt zu tun – by Pietje

Saubere Antwort

Im städtischen Hygienekurs für Lehtöchter fragt die Kursleiterin einleitend:

«Cha mer eis säge, was me under Hygiene verschtat?»

Eine Tochter meldet sich:

«Das isch, wämer sich meh wäscht als eigtlich nöötig wär?» fh



Joss

«Blibed dune, s isch nüt gsi mit pfuuse!»

Konsequenztraining

Ein kleiner Bub will aufs Trottoir hinauf fahren mit dem Trottinett, aber der Rand ist höher, als erwartet, und so schlägt er samt dem Fahrzeug flach hin. Zwar ist nicht viel passiert, aber sofort schaut er liegend einmal an sich herunter, ob etwas geschürft oder verschmutzt sei (das hieße heulen!) – nichts von Bedeutung. Nun schaut er hinauf, ob etwa die Mama zugesehen habe (da könnte sie schimpfen und dann hieße es heulen!) – aber die ist weit weg. Also rafft der Bub sich und das Trottinett auf, hebt's aufs Trottoir und fährt fort, zu fahren...

Es ist immer erstaunlich, was kleine Kinder aushalten, wenn niemand da ist, der das Heulen lohnt – es ist noch erstaunlicher, über wie wenig Kinder heulen, wenn sie «dankbare» Zuhörer haben ...

Boris

